

Adam, wo bist du?

10. Sonntag im Jahreskreis
Gen 3,9-15

7.6.2015
2 Kor 4,13-5,1

St. Peter am Perlach
Mk 3,20-35

„Und das alles wegen einem blöden Apfel“, sagte spöttisch ein Schüler und legte gleich nach, dass das ein kleinkariertes Gott sein müsse, der deswegen einen solchen Aufstand macht. Ich konnte ihm, der schon einige Jahre Latein lernte, aufzeigen: Von einem Apfel ist in der Paradieserzählung nirgends die Rede, wohl aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Da das Böse - „malum“ -; und „Apfel“ unter bestimmten Bedingungen im Lateinischen gleich lauten können, spuckt die verführerische Frucht als Apfel durch die Geschichte und die Kunst, und lenkt mitunter ab von der bis heute bedrängenden Frage, die die Erzählung aufwirft: Warum gibt es das Böse? Warum so viel Böses in der Welt.

Der Ausgangspunkt der Erzählung ist: Die Schöpfung ist gut. Für den Nomaden damals ist das Paradies das Gegenteil von Wüste: eine herrliche Oase mit Wasser, viel Grün und Nahrung in Hülle und Fülle. Alles dort dient dem Leben. Von Gott geht alles Gute für den Menschen aus, für den Adam. „Adam“ ist nicht ein Eigenname, sondern bedeutet „Mensch“; ein jeder von uns ist „adam“. Gott ist die Mitte und der Mittler von allem Guten. Dafür steht als Grundsymbol von Leben der „Baum“, der „Stammbaum Gottes“. Davon empfängt der Mensch Leben und Sinn; er erkennt sich als gewollt und angenommen.

Diese Botschaft durchzieht die ganze Bibel: In allen Patriarchengeschichten von Abraham bis Mose finden wir sie; Die Propheten rufen auf zur immer neuen Orientierung auf die Mitte Gott hin; Im NT sagt Jesus Christus: „Wer glaubt – wer auf Gott vertraut-, hat das ewige Leben“ (Joh 6,47) - verstanden als Leben in der Geborgenheit Gottes- schon jetzt und heute.

Wenn aber der Mensch diese Mitte nicht mehr achtet, sondern nach eigenem Gutdünken das Leben und sogar den Weltlauf bestimmen will, kann das dramatische Veränderungen bewirken. Das war offensichtlich schon die Erfahrung vor ca. 3000 Jahren, und bis heute hat sich daran nichts geändert. Manchmal gerät dann die Welt an den Rand der Zerstörung und reißt Menschen in Zweifel und Verzweiflung. Die Welt wird nicht mehr als gut und lebenswert erfahren, sondern als Last und Gefährdung. Das Paradies gerät außer Sichtweite. Nicht umsonst folgt gleich auf den Verlust der Einheit zwischen Gott und Mensch der Brudermord von Kain an Abel – auch ein immer wiederkehrendes Geschehen zu allen Zeiten.

Die Frage Gottes „Wo bist du, Adam“: Wo bist du, Mensch, woran orientierst du dich, wo ist das Fundament für dein Leben und wo ist das Ziel, das dir vorausliegt?, geht an jeden Menschen und muss immer wieder neu bedacht werden, weil sich das Leben verändert und sich dann auch die Frage immer wieder neu stellt: Wo bin ich? Wofür trete ich ein?

Um Orientierung für eine Antwort zu geben, spricht der Apostel Paulus vom „Geist des Glaubens“. Es ist der Geist des Vertrauens, der seinen Grund seit Jesus Christus darin hat, dass Gott ihn aus dem Tode auferweckt hat. Deshalb dürfen wir darauf bauen, dass unser Leben zwischen Geburt und Tod immer von Gott getragen ist und ausgerichtet auf die Vollendung in ihm. Die Frage Gottes: Adam, wo bist du? kann auch bedeuten: Ich suche dich. Lass dich finden. „Die Sehnsucht Gottes ist der lebendige Mensch“, sagt Augustinus.

Aber es bleibt: Unser Leben steht in einer Spannung. Beim Apostel Paulus finden wir, was wohl jeder kennt: „...das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will (Röm 7,18.19)“. Dann möchte ich mich am liebsten verbergen. Nackt bin ich, sagt Adam. Dabei geht es nicht um die Abwertung der Sexualität, wie daraus immer wieder in der Geschichte der Kirche gefolgert wurde. Es geht um viel mehr, um meine Existenz: Ich habe mich vor mir selbst, vor anderen und vor Gott bloß gestellt. Meine Grundausrichtung stimmt nicht mehr. Außer: Ich entlaste mich und schiebe meine Verantwortung ab – auf andere Menschen oder auf die Verhältnisse. Dann aber kann ich u.U. eine Chance versäumen, mich zu ändern und zu reifen. Bedenkenswert ist der Satz: Der Mensch wird nicht wegen seiner Sünde bestraft, sondern er bestraft sich durch seine Sünde, wenn er sie nicht zur Umkehr nützt.

Es ist eine große Herausforderung, die in der Freiheit und Entwicklung der Schöpfung liegt, dass daraus sowohl Positives als auch Negatives entstehen kann. Beides wird - solange die Welt besteht - miteinander in Auseinandersetzung und Widerstreit sein. Im Buch Genesis ist es bildlich ausgedrückt als Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau und ihren Nachkommen in den Weltzeiten. Dabei kann das gleiche Potential genützt werden, um persönliches Machtbewusstsein oder Gier zu befriedigen oder um das Zusammenleben zu fördern. Und: Beides ist manchmal schwer zu unterscheiden. Im Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, gab es zu meiner Kinderzeit einen, der bestimmte Krankheiten - wie man sagt - abbeten konnte. Im Volksmund wurde er der „Hexeler“ genannt, d.h. man begegnete ihm in einer Mischung aus Bewunderung und Skepsis: Was ist da alles im Spiel? In Märchen geht es mitunter darum, dass jemand sich um des äußeren Erfolgs willen dem Bösen verschreibt. Selbst das Evangelium thematisiert heute ziemlich dramatisch diese Frage: Woher hat Jesus seine Macht?

Kriterium, ob aufbauend oder destruktiv, wird immer sein, ob nur das eigene Wohlergehen im Vordergrund steht oder auch das Wohl der Mitmenschen oder das Gemeinwohl. Um das Richtige zu erkennen und zu tun -Jesus spricht vom Willen Gottes-, werden wir einander brauchen - in Ermutigung und Kritik - und das Vertrauen, das Gott in Jesus Christus zusagt und verwirklicht: Ich bin da bei euch bis zur Vollendung der Welt (Mt 18,20). Wo bist du?